



NATALIE MESENSKY

Alles ist
lebend tot

Egon Schiele-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



ander, als sie sich die Haare hinter die Ohren strich. Barbara fiel auf, dass die silbernen Fäden an Ines Schläfen dichter geworden waren. Färben kam für sie nicht in Frage. Barbara konnte Ines' Entscheidung nicht nachvollziehen, aber diese Diskussion hatten die beiden Frauen hinter sich.

»Die Vorbesitzer haben den Raum als Schlafzimmer benutzt.« Barbara fischte ein Stück Brot aus dem Toaster.

»Das ist die spießige Variante«, sagte Ines. »Wir sind nicht spießig.«

»Nein. Sind wir nicht.« Barbara stellte einen Krug mit frisch gepresstem Orangensaft auf den Tisch.

»Und wie kommen die Speisen aus der Küche in das Wohnzimmer im Erdgeschoss?«, fragte Ines.

»Mit dem Aufzug.« Barbara zeigte auf die kleine Holztür in der Wand neben dem Edelstahlungeheuer von Kühlschrank.

Ines stand auf und öffnete die Klappe zum Lift: »Ich pack es nicht! Du hast einen Speiselift einbauen lassen! Sowa macht doch heute keiner mehr.« Sie überlegte. »Die Speisen fahren mit dem Lift und wir gehen zu Fuß?«

»Im Fall der Fälle geht sich im Stiegenhaus ein Treppenlift aus.«

»Dann fährst du mit dem Treppenlift um ein Glas Wasser. Du bist verdurstet, bevor du es auf das Sofa zurückgeschafft hast.«

»Hast du vor, demnächst zu vergreisen?«, fragte Barbara.

»Weiß man's? Noch schauen wir knackig aus, aber das sind nur Äußerlichkeiten. Innerlich sind wir mürb und verbraucht. Das ist von Gott geplante Obsoleszenz.«

Barbara verdrehte die Augen. »Obsoleszenz«, stöhnte sie.

»Geplanter Produktverschleiß«, erklärte Ines. »Wie bei deinen Strumpfhosen.«

»Blödsinn.«

»Werde mal 50 und dann reden wir weiter. Dann hast du auch Knie und Halswirbelsäule.« Ines las die Signatur auf dem Boden eines Porzellantellers und pfiﬀ anerkennend.

»Machen fünf Jahre einen Unterschied?«, fragte Barbara.

»Wart nur ab«, Ines schob die strahlend weißen Vorhänge vor der Doppeltür zum Balkon zur Seite und trat ins Freie. »Ich möchte draußen frühstücken.«

Sie spannte den Sonnenschirm auf.

Barbara zuckte mit den Schultern, trug den Korb mit getoastetem Brot, Obst und Eier auf den Balkon und deckte den weiß lackierten Metalltisch. Die Möbel stammten aus dem Bestand der Vorbesitzer und passten perfekt zu dem geschmiedeten Balkongeländer. Ines setzte sich auf einen der zierlichen Stühle.

»Du hast es richtig schön hier«, sagte sie.

»Danke.«

»Ich liebe die hohen Räume«, sagte Ines. »Und mir gefallen die Farben, die du ausgesucht hast. Das helle Grau an den Wänden hat diesen coolen Stich ins Lila.«

»Danke«, wiederholte Barbara.

»Super, dass du in der Küche und am Balkon dieselben blauweißen Fliesen verlegt hast.«

Barbara wurde misstrauisch. Das war zu viel des Lobes.

Ines blickte über das Balkongeländer in den Garten.

»Den Garten willst du so belassen?«, fragte sie.

Barbara hatte den Schwimmteich angelegt, um alle Großbaustellen im Rahmen der Renovierung abzuschließen. Sonst hatte sie den Garten nicht verändert. Die Neuanlage musste ordentlich geplant werden. Sie wollte den alten Baumbestand, die Rhododendrenhecken und Staudenbeete in jedem Fall erhalten und in ein Gesamtkonzept einbinden. Der Garten war die Visitenkarte ihres neuen Unternehmens. Sie durfte nichts dem Zufall überlassen.

»Leonie und ich hatten noch keine Zeit, uns um meinen Garten zu kümmern«, sagte sie.

»Du solltest darauf achten, –«

»Ich weiß!«

»Bist du heute mit dem falschen Fuß aufgestanden? Du wirkst gereizt.«

»Die Eröffnung war anstrengend.«

»Was ich immer sage. Botox allein reicht nicht aus. Du solltest Sport betreiben. Du wirst sehen, Bewegung –«

Barbara lachte und stopfte Ines mit einem Stück Pfirsich den Mund. »Wie geht's dem alten Sektionschef?«, fragte sie.

»Wieso?«

»Darf ich mich nicht nach dem Wohlbefinden deines Vaters erkundigen?«

»Ich habe auf der Fahrt nach Tulln Radio gehört«, sagte Ines. »Geht es um diese Einbruchserie? Gestern haben sie bei euch in der Stadt einen Typen erschlagen.«

»Den Professor Hickel. Ich habe davon gehört.«

»Du wärst übrigens das perfekte Opfer. Eine alleinstehende, nicht mehr ganz junge Dame in einer Riesenvilla mit einem sauteuren Auto vor der Tür.«

»Ich kann auf mich aufpassen.« Barbara ärgerte sich über die »nicht mehr ganz junge Dame«. Sie war immerhin fast sechs Jahre jünger als Ines und hatte ihren Fünfziger noch vor sich.

»Hast du eigentlich eine Alarmanlage?« Ines biss in eine Scheibe gebutterten Toast und warf einen suchenden Blick an der Hausmauer entlang.

»Brauche ich nicht.«

»Eine Alarmanlage hat heute jeder.«

Barbara verdrehte die Augen.

»Stell dein Spielzeugauto wenigstens in die Garage«, sagte Ines. »Ein Maserati steht nicht für Understatement.«

»Ich habe keine Garage«, sagte Barbara.

»Was ist das dort hinten?« Ines zeigte in den Garten. Am Ende des Grundstücks, unter hohen Bäumen stand ein ebenerdiges Gebäude, das schon bessere Zeiten gesehen hatte. Der Dachstuhl hing durch, einige Dachziegel fehlten und die schmutzigen Fensterscheiben wirkten vom Balkon aus gesehen wie Milchglas.

»Das ist ein Schuppen.«

»Ich sehe eine Zufahrt«, Ines goss Tee in ihre Tasse. »Dort ist ein großes Tor im Zaun. Es schaut sogar so aus, als ob der Weg gepflastert wäre.«

Barbara schnitt eine Grapefruit auf und beträufelte beide Hälften mit Honig.

»Das Gebäude wäre doch eine perfekte Garage. Sogar groß genug, ein richtiges Auto einzustellen«, sagte Ines.

»Vorher müsste man entrümpeln«, sagte Barbara und dachte, dass die Idee vielleicht gar nicht so schlecht wäre.

»Was ist da drinnen?«

»Möbel und Kisten mit Zeug.«

»Welches Zeug?«

»Keine Ahnung. Zeug, das die Bauarbeiter beim Umbau gefunden haben. Ich habe den Polier gebeten, dass sie nichts wegwerfen, sondern alles in den Schuppen stellen. Ich muss bei Gelegenheit ausmisten.«

»Ruf doch Paul an«, Ines hatte das Interesse am Schuppen verloren. »Er kennt bestimmt jemanden, der dir ein Sicherheitskonzept entwickelt.«

»Hast du eine Alarmanlage?«, fragte Barbara.

»Ich wohne in einer Schrebergartenhütte«, wandte Ines ein.

»Ach ja?« Barbara dachte an Ines Haus auf dem Kahlenberg in Wien. Ein kleines Holzhaus in bester Lage. In einer Sache hatte Ines allerdings recht. Sie brauchte keine Alarmanlage. Der beste Einbruchsschutz waren Ines' reiche Nachbarn.

»Gute Idee«, sagte Barbara. »Morgen rufe ich Paul an.«
Barbara spürte Ines' Blick auf sich ruhen.

»Was ist?«, fragte sie ohne aufzusehen.

»Du gibst zu schnell auf. Zu wenig Widerspruch. Was ist los?«

»Unsinn.« Barbara bemühte sich, gelangweilt zu klingen.

»Du interessierst dich nie für meinen Vater. Übrigens ist er seit Jahren im Ruhestand. Was immer du von der Polizei willst – du müsstest dich an Paul halten.«

Ines' Vater war in seiner aktiven Zeit Sektionschef im Innenministerium gewesen. Ihr gemeinsamer Freund Paul Kandler war Major beim Bundeskriminalamt in Wien. Barbara hatte ihn und seinen Assistenten Doktor Bauer vor fast zehn Jahren kennengelernt. Sie hatten in einem Fall ermittelt, in den Barbara verwickelt war.

»Ich habe gestern mit dem örtlichen Polizeichef eine Flasche Wein getrunken.« Barbara wunderte sich über sich selbst. Sie hatte Lust, von ihrem kleinen Flirt zu erzählen. »Er hatte einen Einsatz. Wegen des Raubmords an dem Professor. Deshalb hat er seine Blumen nach Geschäftsschluss gekauft.«

»Wegen dem Mord?«

»Wegen seinem Hochzeitstag.«

»Aha.«

»Was?«, schnappte Barbara.

»Du hast es dir verdient.« Ines griff über den Tisch und legte ihre Hand auf Barbaras Unterarm. Barbara zog ihren Arm weg.

»Es ist mehr als genug Zeit vergangen seit Markus' Tod«, sagte Ines.

Barbara spürte einen Stich im Magen. Sie hatte seit Tagen nicht an Markus gedacht.

»Es sind fast zehn Jahre vergangen«, sagte Ines. »Du solltest endlich ein neues Leben beginnen.«